



Gletscherspalten

Mitteilungen für die Mitglieder der
Sektion Rheinland-Köln des Deutschen Alpenvereins
Gegründet 1876

September 1977

Nr. 2 / 36. Jahrgang

Postscheck: Köln 3890-504 - Bankkonto: Delbrück & Co., Köln, Nr. 360354
Stadtparkasse Köln 290 522 89 - Dresdner Bank 87 11 690
Öffnungszeiten der Geschäftsstelle: Köln, Gereonshof 49 - Fernruf 23 27 55
Vom 1. 4.—1. 10. Montag, Dienstag und Donnerstag von 15.30 bis 18.30 Uhr
Vom 1. 10.—1. 4. Dienstag, Donnerstag und Freitag von 15.30 bis 18.30 Uhr
Bücherei: Öffnungszeiten nur Montag von 17.30 bis 19.00 Uhr.



Geht das auch Sie an ???

dann nehmen Sie schnell noch die letzte Hürde, und Sie sind über den Berg, um Ihren rückständigen Jahresbeitrag zu zahlen.

A-Beitrag = 50,— DM

B-Beitrag = 25,— DM

Junioren = 25,— DM

(für Ältere als 25 Jahre bitte Vorlage der Studienbescheinigung)

Jugend = 8,— DM

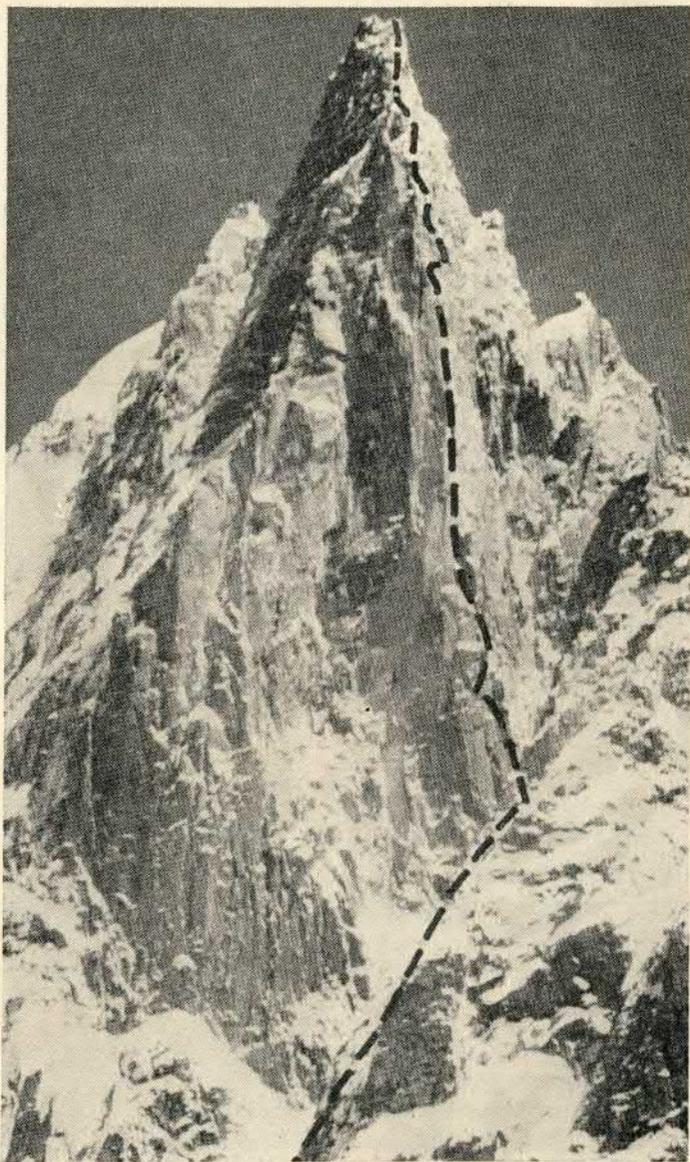
Kinder = 3,50 DM

Sehr viel Arbeit und Zeit erfordert das Schreiben der Mahnungen. Können wir unsere Bitte noch eindringlicher als auf der 1. Seite nahebringen?

Wir erwarten ein großes Echo, die Kellerasseln der Geschäftsstelle danken Ihnen!

Aus dem Inhalt:

Ludwig Sauerland: Wettersturz am Bonattipeiler	Seite 3
Bechem—Carl—Siepert: Glockner	Seite 7
Dr. Riemschneider: Wann fängt das große Frieren an?	Seite 11
Prof. Linskens, Nijmwegen: Naturschutz auf Komperdell	Seite 14
Armin Herrmann: Landschaftliche Situation auf Komperdell	Seite 15
ferner: Aktion Fragebogen (Wandergruppe)	Seite 18
Neu auf dem Buchmarkt	Seite 22
Grüße aus den USA	Seite 22
Anzeigen	Seite 24
Beilage: Programm Herbst 77	



Petit-Dru, 3733 m (Mont-Blanc-Gruppe)
 Südwestpfeiler (VI, A 2), Wandhöhe: 1100 m
 Erstbegehung: 16.–22. 8. 1955 durch Walter Bonatti

Wettersturz

am Bonattipfeiler

Montenvers, der Himmel grau in grau, kein Panorama mit Jorasses und Charmoz. Zischend und pfeifend fährt der Zug auf den kleinen Bahnsteig, spuckt die Menge aus. Bernhard und ich bahnen uns einen Weg durch den Touristenstrom hinunter zur Eisgrotte am Mer de Glace. Mit unseren Riesenrucksäcken fallen wir hier auf. Wenige „Idioten“, die bei diesem Wetter auf Tour gehen. Nur auf dem Höhenweg zur Charpouahütte marschieren noch zwei: kräftige Burschen aus der Steiermark. Auch sie werden morgen den Bonattipfeiler angehen, allerdings haben sie vor, sich vom Flammes de Pierre-Grat an den Pfeilerfuß abzuseilen; Bergsteiger der Spitzenklasse sind sie, einer von ihnen ging bereits die drei Nordwände von Eiger, Matterhorn und Grandes Jorasses.

Rognon-Biwakblock: 3 Uhr. Ich linse aus dem Wettersack, keineswegs begeistert. Aber der Himmel ist sternenklar, die Prognose der Midistation, der wir vertraut haben, ist eingetroffen. Ein Blick hinauf zur Granitflamme des Petit Dru, 1100 m Fels – wir sind fast erschlagen. Wo bleibt der Auftrieb? Dunkel droht das Einstiegs-couloir. Endlich reißen wir uns zusammen und tappen über den Moränenhang und den Drugletscher hoch.

Das Eiscouloir beginnt mit einem Felspfeiler, der naß und von einem Eishang überwächtet ist, das Gelände darüber ist angenehmer. Mit dem Grauen des Morgens gewinnen wir an Höhe, kombiniertes Gelände wechselt mit steilen Eisflächen. Die Verhältnisse sind stellenweise katastrophal. Schlechtwettertage haben deutliche Spuren hinterlassen. Das Eis ist mal morsch, mal beinhart. Nur langsam nähern wir uns dem kleinen Felskessel unter dem Steilabsturz der Flammes de Pierres, aus dem der Südwestpfeiler des Dru senkrecht aufstrebt. Stimmen über uns, ab und zu fallen kleine Steine hinab. Die beiden Österreicher vom Vortag sind bald in unserer Nähe, flink seilen sie von oben herunter. Plötzlich deutet Bernhard ins Couloir. Zwei kleine Punkte heben sich da zwischen unseren Füßen im weißen Eisschlauch ab. Wir sind also nicht alleine im Drucouloir, dessen Gefährlichkeit freilich bisher nur zu ahnen war. Kaum gedacht... ein Brüllen von oben, Poltern, Pfeifen, ein wahrer Steinsegen donnert herunter, Steinbrocken schlagen überall auf und sausen mit ungeheurer Geschwindigkeit den schmalen Eisschlauch abwärts. Obwohl wir uns in Sicherheit befinden, ducken wir uns instinktiv zusammen. Dann Totenstille, Geruch von Schwefel. Wutentbrannt schreien wir hoch zu den Österreichern, Bernard zeigt entsetzt auf die beiden Nachsteiger unter uns. Einen von ihnen hat es erwischt, an ein Weitersteigen ist nicht zu denken, sie müssen abseilen! Nach einer heiklen Traverse erreichen wir hierauf endlich den Pfeilerfuß. Die Steigeisen können abgeschnallt werden. Nun kommen 700 m senkrechter Granit zum Gipfel. Die Österreicher haben mittlerweile aufgeschlossen. Wir wollen ihnen den Vortritt lassen, ihre Tourenliste hat uns beeindruckt. Abend des ersten Tages. Die Sonne geht unter. Die Türme der Aiguilles von Chamonix heben sich vor dem gelben, teilweise flammenroten Himmel ab. Im Talgrund flak-

kern die Lichter der Flegere-Bahn zum Brevent. Ein harter Tag liegt hinter uns: Platten, Risse, Dächer, schwere, kraftraubende Freikletterei, viel mehr als erwartet, Hakenlängen mit „schmalzigen“ Abständen – keineswegs ist dieser Bonattipeiler übernagelt! Die Steiermärker haben wir nicht aus den Augen verloren, am Anfang mußten wir oft warten auf den Standplätzen. Nun biwakieren sie eine Seillänge über uns. Das Biwak, welches wir beziehen, ist einfach eine Katastrophe. Bernhard liegt am Rande eines Felsbalkons und rutscht ständig in seine Seilsicherung; ich hocke auf einem kleinen Absatz und lasse meine Beine ins Leere baumeln. Neidvoll schauen wir 30 Meter tiefer auf zwei Franzosen in bequemen Hängematten.

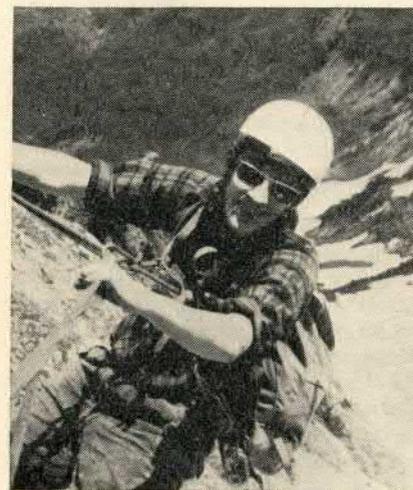
Der Morgen graut nach bitterkalter Nacht – wir haben keine Minute geschlafen. Das Wetter macht uns Sorgen. Fischwolken ziehen am Horizont auf, deutliches Anzeichen für einen Umschwung. Ein Blick hinunter ins Eiscouloir und zu den Flammes de Pierres: zwei Drittel Pfeilerhöhe haben wir. Aber ob wir heute noch zum Gipfel und zur Charpouahütte kommen? Ich bin skeptisch. Zunächst eine Hakenlänge zum Frühstück über eine hinausdrängende Plattenwand zum Biwakplatz der Österreicher. Die Sonne erreicht den Pfeiler, läßt ihn goldgelb leuchten. Bizarr spitzt sich hier oben das gewaltige Dreieck des Petit Dru zu. Die Flammes de Pierres sind schon weit unter uns... Ein Dach, gut zwei Meter läßt es aus, weit hängen die Seile vom Fels. Ich lehne mich heraus an die Dachkante. Ein Fluch ist nicht zu vermeiden: Der nächste Haken ist selbst aus der letzten Leitersprosse unerreichbar. Nur ein schmaler Riß könnte helfen. Vorsichtig lege ich einen Klemmkeil, Karabiner und Seil eingehängt – dann lasse ich mich nach außen pendeln. Einen Moment großer Angst, bleiern zieht der Rucksack nach unten. Doch der Keil hält! Weiter im Rhythmus des Vortages. Die Kletterei ist schwer und kraftraubend. Doch wir hoffen auf ein baldiges Ende. Mittlerweile hat sich jedoch der Himmel völlig überzogen, Wolken jagen heran, schwarz und drohend, nebeln zuerst die Spitzen der Aiguilles von Chamonix ein, um darauf schon unseren Pfeiler zu umzüngeln. Windstöße kommen auf, als ich über eine senkrechte Pfeilerkante in riskanter Kletterei einen Verschneidungswinkel erreiche. Minuten später ist alles grau. Weiße Flocken tanzen in der Luft. Dann setzt schlagartig eine heftige Graupelschauer ein. Dicke Körner schießen wie Geschosse herab, machen jedes Aufblicken unmöglich. Unsere Hände schmerzen, doch wir müssen weiter. Ein Seilzugquergang über grifflose Platten fordert unser ganzes Können. Es gießt in Strömen, als ich mich erschöpft auf einem Felsvorsprung aufrichte, über mir eine glatte Verschneidung. Künstliche Kletterei, aber zwei Haken sind sehr wenig für dieses Hindernis! Verkrampft richte ich mich in der Trittleiter auf, nestele mit klammen Fingern einen kleinen Stahlhaken hervor und treibe ihn mit drei, vier Hammerschlägen am oberen Ende der Verschneidung ein. Vorsichtig steige ich in die zweite Leiter, belaste sie behutsam. Der Körper streckt sich, vergeblich – ein gräßlicher Ruck, Leere, der Verschneidungswinkel fliegt an mir vorbei. Harter Aufschlag am Fels, es wird dunkel vor meinen Augen. Minuten vergehen... Ein kalter Wind weckt mich schließlich auf. Zusammengekauert liege ich auf einer kleinen Felskanzel inmitten der Plattenflucht. Meine Brust schmerzt, hoffentlich ist nichts gebrochen! Schnell hole ich Bernhard nach. Wir hasten weiter.

An der Kante zur Nordwand hin wird der Wind zum Sturm. Es schneit nun ununterbrochen. Der senkrechte Fels über uns ist mit einer Eisglasur überzogen, auf kleineren Absätzen bilden sich Schneehügel. Wieder setzt eine infernalische Graupelschauer ein. Biwak? Nein, wir wollen aus dieser Hölle heraus. Bernhard ist gezeichnet; ich werde kaum anders aussehen. Die Kletterei bleibt schwer, Seillänge um Seillänge. Wie wild bohren wir mit unseren Eishämmern in Schneeverwehungen über senkrech-

ten Plattenabsätzen. Die Seile hängen Stahlkabeln vergleichbar herab, die Karabiner sind wegen Eisüberzugs zeitweise kaum zu klinken. Nach mehreren leichten Wandstellen finden wir an der Pfeilerkante eine kleine Höhle. Der Sturm läßt nach – leise rieselt noch der Schnee. Wir schauen hinauf zur immer schmalere werdenden Spitze. Im Nebel kann man schon ein Ende ausmachen. Dann ein Band. Wir hören bereits die Rufe der Steiermärker. Wir sind oben. Bewegt fallen wir uns in die Arme. Der Bonattipeiler wurde uns nicht geschenkt.
Ludwig Sauerland

„Ich halte nichts von Superlativen!“

Ludwig Sauerland, 29, der Verfasser des Artikels „Wettersturz am Bonattipeiler“, ist seit 1966 Mitglied der Sektion Rheinland Köln. Zur Zeit ist Ludwig Sauerland Gerichtsreferendar und wohnt in Stommeln bei Köln.



Gletscherspalten:

Du giltst in der Sektion Köln als einer der extremsten Alpinisten, im Vertrauen, teilst Du diese Meinung?

Ludwig Sauerland:

Ich halte nichts von Superlativen! Im übrigen meine ich, daß es nicht darauf ankommt, zu welcher Kategorie man gezählt wird. Jeder sucht sein persönliches Erlebnis – in einer extremen oder in einer leichten Bergfahrt.

Gletscherspalten:

Eine alte Frage, wie bist Du zum Bergsteigen gekommen?

Ludwig Sauerland:

Als 10jähriger wurde ich von meinen Eltern mit in die Dolomiten genommen.

Zum eigentlichen Bergsteigen kam ich nach Eintritt in den Alpenverein. Ich besuchte damals einen Kletterkurs in der Eifel, geleitet von Fritz Schmitt. 1968 nahm ich mein Studium in München auf. Dort fand ich Freunde, mit denen ich meine ersten schweren Bergfahrten unternahm.

Gletscherspalten:

Welche Touren haben Dir bisher am meisten Spaß gemacht?

Ludwig Sauerland:

Wenn ich zurückblicke, haben mir Touren im vierten und fünften Grad am meisten Spaß gemacht: so etwa die Vinatzerführer am 3. Sellatum, die Fehrmannverschneidung an der Guglia di Brenta, der Schimkepfeiler am Untersberg oder der Buhrliß an der Cima Canali. Gefallen hat mir in diesem Sommer auch die Westwand der Petit Jorasses über die Contamine-Führe mit ihren herrlichen Granitplatten.

Hart gekämpft habe ich mit meinem Seilpartner am Drupfeiler und Noire-Südgrat während heftiger Wetterstürze. Den Walkerpfeiler und die Triolet-Nordwand habe ich als große klassische Touren empfunden. Äußerste Schwierigkeiten sind mir in der Poire-Route an der Brenvaflanke, in der Eisensteckenföhre an der Rotwand und in den Rebitschrisen des Fleischbank-Nordpfeilers begegnet.

Gletscherspalten:

Angesichts mehrerer tödlicher Unfälle von Mitgliedern der Sektion Köln in den letzten Jahren – Wie siehst Du das seit langem bewußter gewordene Problem der Sicherheit am Berg?

Ludwig Sauerland:

Auf die genannten Fälle kann ich nicht eingehen, da mir die notwendigen Informationen fehlen. Allgemein bin ich aber der Auffassung, daß das Problem der Sicherheit am Berg zunächst bei der Einschätzung des eigenen Leistungsvermögens beginnt. Im Zuge des großen Run auf die Alpen wagen sich viele in Touren hinein, denen sie in keiner Weise gewachsen sind. Ein konkretes Beispiel: In diesem Sommer wollten im Mont-Blanc-Massiv zwei Aachener Alpinisten, die in der Nordeifel gerade den dritten und vierten Grad beherrschen, die direkte Nordwand der Courtes durchsteigen. Der Versuch endete sehr bald mit einem Sturz des Seilersten, der glücklicherweise noch relativ glimpflich verlief. Leicht hätte es hier zur Katastrophe kommen können. Hinsichtlich der weiteren Sicherheitsfragen mehr technischer Art geht es besonders darum, die bei den Experten als gesichert geltenden Erkenntnisse unter allen Bergsteigern zu verbreiten. Dem Alpenverein kommt dabei eine wichtige Aufgabe zu, die er verstärkt wahrnehmen sollte – nicht nur durch Publikationen des Sicherheitskreises sondern auch durch praktische Anleitung in den verschiedenen Sektionen. Normale Kletterkurse alleine reichen nicht aus. Ich habe zum Beispiel die Erfahrung gemacht, daß sehr viele die einfachsten Grundbegriffe der Selbst- und Kameradenrettung nicht beherrschen.

Gletscherspalten:

Zählst Du Dich zu irgendeiner Gruppe der Sektion, anders gefragt, braucht man den Alpenverein Deiner Meinung nach als extremer Kletterer?

Ludwig Sauerland:

Es gibt den Bekanntenkreis im Eifelklettergarten, den man aber nicht als Gruppe bezeichnen kann. Extremes Bergsteigen und Gruppenbergsteigen schließen sich meines Erachtens einander auch aus. Wie bei jedem Leistungssport ist ein konzentriertes, individuelles Training erforderlich. In der Tour ist man in der Regel mit dem Seilpartner allein.

Das soll aber nicht heißen, daß „Extreme“ im Alpenverein über den Wolken schweben dürfen. Die Diskussion über bestimmte Fragen etwa der Sicherheit und des Stils beim Bergsteigen muß von ihnen angeregt und geführt werden. In diesem Zusammenhang finde ich es erfreulich, daß die Rückbesinnung auf das nichtkünstliche Klettern, das „clean climbing“, nicht nur eine Sache der „Extremen“ geblieben ist, sondern auch bei der Mehrheit der anderen Bergsteiger eingesetzt hat. Der Alpenverein ist für mich zunächst einmal ein Dienstleistungsbetrieb, dessen Vergünstigungen ich gerne in Anspruch nehme. Daneben hat er aber nach innen die bereits angesprochene pädagogische und nach außen eine gesellschaftspolitische Funktion. Leider hat der Alpenverein letztere lange Zeit nicht wahrgenommen, aus Angst in ein parteipolitisches Fahrwasser zu geraten. Das Umweltprogramm des DAV bringt allerdings eine Umorientierung. Dies war, was die Frage der „Erschließung“ der Alpen betrifft, notwendig. Man sollte sich aber nicht nur in Resolutionen gegen Kernkraftwerke in den Alpen wenden. Praktische Programmpunkte wie die Verhinderung weiteren zügellosen Wegebbaus und neuer Steiganlagen müssen im Vordergrund stehen. Sonst sieht es in den Julischen Alpen bald genau so schlimm aus wie in der Brenta.

Gletscherspalten:

Kannst Du zum Schluß noch ein wenig über Deine Zukunftspläne verraten?

Ludwig Sauerland:

Konkrete Pläne habe ich nicht. Ich hoffe nur, daß der obligatorische Chamonix-Urlaub nicht wegen einer beruflichen Prüfung ins Wasser fällt und das Wetter etwas besser ist als in diesem Jahr. Mittelfristig kommt vielleicht einmal eine Reise ins Yosemite-Valley/USA in Betracht.

Glockner

Monatelang hatten wir davon geträumt: Großglockner/Pallavicini Rinne, Großes Wiesbachhorn/Nordwestwand. Immer näher rückte der Termin, und die letzten Wetterprognosen waren nicht gut. Trotzdem starteten wir, Philipp und ich, als Vorhut der Kölner Klettergruppe ins Eis.

Je näher wir dem Süden kamen, umso freundlicher wurde das Wetter. Eine unsagbare Freude gab uns großen Auftrieb und die Entschlußkraft, als Eingehour die Wiesbachhorn-Nordwestwand zu versuchen. Der Aufstieg zum Heinrich-Schwaiger-Haus zeigte, daß die Kondition sehr gut war.

Nach einer ruhigen Nacht schritten wir am frühen Morgen zur Wand. Zuerst eine Steilrinne, dann auf den Fochezkopf, ein Stück Kainglgrat und eine Querung in den Firnkessel. Es ging unwahrscheinlich gut, die Verhältnisse waren ausgezeichnet. So gewannen wir schnell an Höhe und kamen an die vereisten Seillängen und die Schlüssel-

stelle; sie erschien uns leichter als erwartet. Wenig später begannen die geneigteren Seillängen zum Gipfel. Nur dreieinhalb Stunden vom Einstieg an hatten wir gebraucht, und die Freude über die gelungene Tour teilten wir mit anderen Kameraden auf dem Gipfel. Später der Abstieg über den Kaindlgrat, der eine herrliche Linienführung aufweist. Immer wieder mußten wir zurückschauen und den Grat bewundern. Nun sahen wir auch erneut unsere Wand, und jetzt sah sie sehr steil aus. Aber die Gedanken eilten weiter, diesmal zur Hochtenn-Nordwand.

Wir fuhren nach Fusch, dem Talort für unser neues Ziel, und von hier ging es auf beschwerlichem Weg zur Hirzbachalm. Die Alm ist ein kleines Paradies, man ist allein und sieht aus dem Grün des Talbodens die Tausendmeterflanke des Hochtenns emporragen. Wir kochten Tee und genossen den großartigen Anblick. Als wir später ins Heulager krochen, regnete es, aber wir hofften trotzdem auf gutes Wetter. Um 4 Uhr erhoben wir uns von den Lagern, und der Himmel war wolkenlos. Wir zogen los, über den Talboden zum Hirzbachkees, dann über Lawinenkegel und steile Firnfelder. Bald waren siebenhundert Meter geschafft. Aber die eigentliche Tausendmeterwand mußte noch durchstiegen werden. Die Schneeverhältnisse waren auch hier gut, wir konnten ohne Sicherung gleichzeitig gehen und kamen somit schnell voran. Schon tauchte die Gipfelwand vor uns auf, als Steinschlag uns zögern ließ. Ein Stein traf genau mein Knie, und stechender Schmerz quälte mich. Doch der Gipfel war nur zweihundert Meter höher, und wir stiegen weiter. Um 10 Uhr erreichten wir den Gipfel des Hochtenns. Stolz und Glück ließen fast die Schmerzen vergessen. Der Abstieg führte über den Kleinen Tenn und den Bauernbrachkopf in drei Stunden zur Gleiwitzer Hütte. Nach einer kleinen Pause marschierten wir in weiteren drei Stunden nach Fusch zurück. War das eine Schlauchtour!

Ein Anruf zu den Kameraden in Deutschland: Das Wetter ist gut, ihr könnt alles machen. Doch für uns war der Urlaub vorbei, mein Knie verletzt. Die Pallavicini Rinne bleibt vorerst weiterhin ein Traum.
Fine Bechem

Endlich! In der beginnenden Dämmerung tauchte die Biwakschachtel auf. Vielleicht noch eine halbe Stunde – und dann schlafen, schlafen. War es nicht doch verrückt, was wir machten, unvernünftig? Erst gestern waren wir auf der Oberwalderhütte angekommen und heute schon seit 5 Uhr auf den Beinen. Die Fuscherkarkopf-Nordwand lang hinter uns, der lange Abstieg über den verschneiten Südwestgrat, der Abstieg zur Hoffmannshütte, und nun mühten wir uns die letzten 100 der mehr als 1000 Höhenmeter zur Biwakschachtel am Glockner hinauf – und morgen wollten wir in die Pallavicini-Rinne einsteigen. Würden wir das überhaupt schaffen? Wie verlockend war sie uns heute morgen erschienen. Immer wieder ging unser Blick vom Fuscherkarkopf hinüber zum Glockner, hell erleuchtet von dem an diesem Tag durch keine Wolke getrübbten Sonnenschein, wunderbar zu photographieren – und zur Pallavicini-Rinne. Eine schöne Tour, der Traum eines jeden Bergsteigers? Oder war es der Name, die damit verbundenen Geschichten, Schwierigkeiten und Gefahren? Wollten wir vielleicht nur eine berühmte Tour, die **man** gemacht haben muß, abhaken? Was war so faszinierend an dieser Eisrinne? Es war schon fast dunkel, als ich die Tür zur Biwakschachtel öffnete. Wie erwartet, überfüllt. Nun, dann mußten Wolfgang und ich uns wohl mit dem halben Meter Platz und einer Wolldecke begnügen. Das würde bestimmt keine angenehme Nacht werden.

Ich fror (trotz Daunenjacke), hatte Durst, lag hochkant; kein Wunder, daß ich nicht schlafen konnte. Taschenlampe an, wo war der Rucksack, der Pullover, nur die nas-

sen, verschwitzten Sachen ausziehen, Pullover an, Daunenjacke, wie gut, nicht mehr zu frieren. Wenn ich doch nur schlafen könnte! Wie spät war es? Halb zwölf, draußen schien ein heftiger Schneesturm zu toben, Pallavicini-Rinne ade, ein Poltern, ein Krachen, da – schon wieder, 1 Uhr. Hatte ich geschlafen? Es schien noch immer zu schneien. Das Heulen des Sturmes ließ nicht nach, doch hier drinnen war ich geschützt, ich brauchte nicht hinaus in die Kälte, die Finsternis, die Nässe, ich konnte schlafen – wie schön.

Sonnenschein, Nebel und Schnee, viel Schnee. Mühsam zwängte ich meine Füße in die viel zu engen, nassen Schuhe und kroch aus der Biwakschachtel. Schnee, viel Schnee und überall Lawinenkegel, die auch der Aufstiegsspur gefährlich nahe kamen. Was tun? Absteigen? Nein, dazu war der Aufstieg viel zu mühsam gewesen, warten, dazu reichten Zeit und Proviant nicht mehr. Also, die gleiche Route nehmen wie die anderen verhinderten Pallavicini-Rinnen-Begeher, die über den Ostgrat der Glocknerkampwand den Stüdl-Grat erreichen wollten. Doch zunächst hieß es für uns, Schnee zu schmelzen und Tee zu kochen. Wir hatten in der Nacht unseren ganzen Vorrat an Teewasser – über 2 Liter! – ausgetrunken.

Ein herrlicher Grat! Wenn man doch nur mehr sehen könnte, die Tiefen links und rechts nicht nur ahnen. Welch ein Genuß! Nein, es mußte nicht immer eine „berühmte“ Tour sein, und sie mußte nicht einmal mit einem Gipfelsieg enden. – Schneetreiben, dichter Nebel und dann für Sekunden ein Blick in die Tiefe. Doch dann wieder Konzentration für den Grat: schmal, tief verschneit, brüchige, vereiste Felspartien. Sicher nicht mit den Schwierigkeiten der Pallavicini-Rinne zu vergleichen, doch ein Stolpern oder Ausgleiten hätte sicher nicht minder gravierende Folgen.

Das Ende des Grates; ein kurzes Wühlen durch den Tiefschnee, und hier oben tobte der Sturm noch ärger, tanzten die Flocken noch wilder, kein gemüthlicher Platz für eine Rast. Wir eilten weiter, hinunter. Stüdl-Grat, ja oder nein? Doch das schlechte Wetter nahm uns die Entscheidung ab, also weiter Richtung Adlersruh.

So was! Da wäre ich doch fast gegen die Hütte gelaufen. Der Nebel übertrieb aber heute wirklich. Aber endlich Wärme, Schuhe und Strümpfe trocknen, essen, trinken. Wie schön kann die Ankunft auf einer Hütte sein. Heute war sie bestimmt nicht überfüllt; das bedeutete viel Platz zum Schlafen.

Verschlafen, das war mir ja noch nie passiert. Wetter? Schnee und Nebel. Sollte man nicht auf den Gipfel verzichten? Nein, schon so nah; die bis jetzt geschafften Höhenmeter sollten nicht umsonst sein. Wir waren die ersten und hatten die undankbare Aufgabe des Spurens. Doch der Gipfel konnte ja nicht weit sein. Schon der Kleinglockner. Jetzt aber sichern. Noch eine Seillänge. Wir waren oben und – allein! Wer kann letzteres schon vom Glockner erzählen! Wo aber war die herrliche Aussicht auf die Bärenköpfe, das Wiesbachhorn, auf den Johannisberg, den Fuscherkarkopf? Doch wir konnten nicht warten, bis der Nebel vielleicht einen kleinen Blick auf die Umgebung gestattet hätte.

Schnell war die Glocknerscharte wieder erreicht. Da noch einmal eine Verzögerung, mehrere Seilschaften standen inzwischen auf dem schmalen Grat. Am äußersten Rand drückten wir uns an ihnen vorbei und eilten zur Hütte herab. Schnell die Rucksäcke gepackt, weiter zur Hoffmannshütte, nochmaliges Umpacken der Rucksäcke, Franz-Josephs-Höhe, Parkplatz, Auto, umziehen, verstopfte Autobahnen, kurze Rast, weiter! Um 1 Uhr nachts waren wir wieder in Köln.
Claudia Carl

Die „gemeinsame“ Urlaubsfahrt!

Unser Fahrtenorganisator Willi Hamacher hat viel Arbeit in die Vorbereitung der Fahrt vom 7. 7.–17. 7. 1977 investiert. Von 20 ursprünglich gemeldeten Teilnehmern sind dann noch 8 übrig geblieben. Einige Freunde sind anscheinend der Meinung, eine gegebene Zusage innerhalb einer Gruppe ist eine formlose, nicht bindende Äußerung, die man nicht so ernst nehmen braucht. Es sei hier nur erwähnt, daß man bei jedem kommerziellen Reiseunternehmen bei der Anmeldung schon zahlen muß. Wir werden in Zukunft die Unkosten, die uns entstehen, den Freunden berechnen, die aus unerfindlichen Gründen der Fahrt, die von ihnen gewünscht wurde, fernbleiben.

Trotzdem, und das gilt im wahrsten Sinne des Wortes, sind von den Teilnehmern herrliche Bergfahrten in guter und sachlicher Harmonie gemacht worden.

Karl-Heinz Hamacher und Eberhard Stolte haben unter anderem die Fahrt am Piz Ciavages Südwand und die gelbe Kante an der Kleinen Zinne gemacht. Heidrun, Walter, Willi, Cilli und Dieter haben von der 3-Zinnen-Hütte aus die verschiedensten Touren gemacht. Es ging also, wie gesagt, „trotzdem“. Willi ist der Meinung: „Was an Touren noch aussteht, kann ja noch nachgeholt werden.“

Wir hoffen, im nächsten Jahr wieder eine Gruppenfahrt organisieren zu können, vielleicht mit weniger Absagen. Horst Siepelt

HORST KAMP †

Am 13. August dieses Jahres stürzte der Jungmannschaftsleiter unserer Sektion, Horst Kamp, beim Abstieg vom Mont Blanc kurz unterhalb der Gouter-Hütte im Grand Couloir tödlich ab.

Manuel Schneider, der auch stürzte, zog sich dabei nur leichte Verletzungen zu, Florian Schmitz blieb unverletzt. Die Ursache für den Sturz waren Schneestollen unter den Steigeisen. Horst Kamp wurde von der P.G.M. etwa 500 m tiefer auf dem Glacier de Bionnassay geborgen.

...und bei uns?

Der Aufruf in den letzten Gletscherspalten, sich an der Diskussion um den Schutz des Alpenraums und den Umweltschutz außerhalb der Alpen zu beteiligen, verlief nicht im Sande: Drei bemerkenswerte Zuschriften haben wir für diese Ausgabe ausgesucht, um die lebensnotwendige Beschäftigung mit unserer Umwelt weiterzubringen.

„Wann fängt das große Frieren an?“

Das von Ihnen auf- und in die Mitglieder hineingeworfene Thema wird sicher eine ganze Menge von Gefühlen, Emotionen und – hoffentlich – auch Zuschriften bringen. Ich fürchte, daß ich mit den von mir im folgenden vertretenen Thesen ziemlich allein dastehen werde. Ich fürchte mich andererseits nicht, sie engagiert zu vertreten. Das Phänomen „Umweltschutz“ ist eigentlich nicht so neuartig, wie es zunächst den Anschein hat. Allerdings ist es früher unter anderer Flagge aufgetreten und unter anderen Motivationen. Hierzu einige Beispiele:

- Schon anfangs der sechziger Jahre gab es in Nordrhein-Westfalen eine Kampagne „Blauer Himmel über der Ruhr“, „Sauberes Wasser in unseren Flüssen“ usw. Fragen Sie mich um Gottes Willen nicht, welche Landesregierung da zuerst etwas getan hat... die parteipolitische Priorität steht hier gewiß nicht zur Debatte.
- Der „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen“ existiert meines Wissens schon mindestens 30 Jahre. Und die Bergwacht des DAV hat schon mindestens seit 1949 auf die Einhaltung des Pflückverbotes geachtet.

Zumindest im letzteren Falle stand ursprünglich gewiß nicht der Gedanke einer generell schutzbedürftigen Umwelt Pate, sondern zunächst einmal aus dem Bedürfnis heraus, einer partiellen Verarmung unseres Lebensraumes zu steuern, wurde punktuell im Bereich der Botanik eine Initiative entwickelt. Soviel zur Vorgeschichte.

Heutzutage müssen wir feststellen, daß der Umweltschutzgedanke sich mit einer Reihe anderer Zielsetzungen versippt hat, welche ihn meiner Meinung nach zu pervertieren drohen.

- Da ist zunächst einmal die in Wellen von ca. 50 Jahren immer wieder auftretende Technik- und Wissenschaftsfeindlichkeit, welche kurioserweise ein auf den deutschen Sprachraum beschränkter Tatbestand zu sein scheint. Soweit mir bekannt, haben unsere westlichen Nachbarländer weder unter der Jugendbewegung noch unter einer wie auch immer getarnten Kienspan-Euphorie zu leiden gehabt. Fataler Gipfelpunkt dieser Geisteshaltung waren die einschlägigen waffentechnischen Entscheidungen des Dritten Reiches, obwohl wir sie heute mit einiger Erleichterung zur Kenntnis nehmen können. Es kommt mir aber in diesem Zusammenhange nicht darauf an, politisch Vergangenes zum hundertsten Male aufzudröseln, sondern die Geisteshaltung sichtbar zu machen, auf der so und nicht anders gehandelt wurde.

Auch unsere Bürgerinitiativen zum Schutze der Umwelt werden sich fragen lassen müssen, ob sie nicht manchmal uneingestanden dem St.-Florians-Prinzip gehuldigt haben: Energie natürlich, aber das Kraftwerk nicht bei uns, bitte! Zu ihrer Ehre sei gesagt, daß ich den Fall Bergkamen nicht für typisch halte!

- Ein weitaus ärgerer Trittbrettfahrer des Umweltschutzes ist natürlich der politische Radikalismus, von welcher Seite auch immer. Hier ist der Umweltschutzgedanke natürlich nur die Brechstange (unter vielen) zur Änderung ungeliebter gesellschaftlicher Verhältnisse. Aber die Kernkraftwerke in der Sowjetunion sind natürlich etwas anderes!

Nun könnte nach bis hierhin stattgehabter Lektüre einer sagen: Da wissen wir's! Hier schreibt ein Technokrat schlimmster Sorte! Gegenfrage: Warum wäre ich dann wohl Mitglied des Alpenvereins? Nein – mein dringendes Anliegen ist es, alle diese uns umdrängenden Themen „Wachstum“, „Umweltschutz“, „Vollbeschäftigung“, „Lebensqualität“ u. v. a. m. in ein tragfähiges Netz gegenseitiger Beziehungen zueinander zu bringen. Denn jedes der genannten Ziele hat seine Berechtigung, aber keines eine ausschließliche.

Deswegen ging mir bei Ihren – sicher provokativ gemeinten – Formulierungen auf Seite 3 auch das Messer in der Tasche auf: Woher nimmt man die Berechtigung, der Bevölkerung des Bergischen Landes ein festgeschriebenes bukolisches Dasein im Hinblick auf die Verkehrs-Infrastruktur zu verordnen? Man bedenke, daß in einem solchermaßen „geschützten“ Gebiet Menschen leben, welche ein Anrecht auf die zivilisatorischen Leistungen der sie umgebenden Gebiete haben (Beschäftigungsmöglichkeiten usw.). Und außerdem: Wir beklagen lauthals die industrielle und kommerzielle Ballung in verschiedenen Zonen der Bundesrepublik. Alle Welt ruft nach Entzerrung dieser oftmals lebensgefährlichen Konzentrationen. Aber wenn dann eine Landesregierung Ernst macht damit und zu planen beginnt, schreit alle Welt: bei uns nicht!

Globale Formulierungen dieser Art sind nicht nur Unfug, sie sind auch gefährlich in zweierlei Hinsicht:

- zum einen konservieren sie die industriellen Gettos, in denen die Mehrzahl unserer Landsleute lebt und arbeitet,
- zum anderen wollen sie andere Gebiete in einer relativen Rückständigkeit erhalten, ohne ernsthafte Alternativen für die Entwicklung der „Lebensqualität“ der dort Ansässigen zu bieten. Man komme mir nicht mit dem Schlagwort von der „Fremdenverkehrsindustrie“! Schon vom Sprachlichen her ein Ungeheuer – eine Dienstleistung ist eben keine Industrie – beschwichtigt dieses Wort doch die Seelen der einseitig Landschaftsbesessenen gegen die aufkeimenden Zweifel, inwieweit man hier über anderer Leute Lebensziele und materielle Interessen verfügt.

Aber gemach, dieser Einseitigkeit sind schon viele aufgesessen. Prof. Eugen Kogon hat in seinem äußerst lesenswerten Buch „Die Stunde der Ingenieure“, Düsseldorf 1976, das Dilemma auf eine sehr einprägsame Formel gebracht:

„Rückkehr zur Dorfkultur etwa. Dergleichen wird nicht stattfinden; wenn „Leben auf dem Lande“, dann jetzt mit den Vorteilen der Stadt ohne ihre Nachteile. Wie anders als gerade mit Hilfe modernster Technologien wäre so etwas zu erreichen“ (S. 1).

Also: Es muß ein Konsensus aller herbeigeführt werden, wenn eine Region zum Schutzgebiet (welcher Art auch immer) erklärt werden soll. Herrn Hoppenau ist zuzustimmen: „Man muß versuchen, möglichst deutlich den Nutzen einer Landschaft hervorzuheben.“ Aber man tue es mit Verstand und ohne schwachsinnige Globalforderungen!

Den ärgsten Schnitzer in dieser Hinsicht hat sich aber der Hauptausschuß unseres Vereins geleistet. These Nummer 8 aus dem Grundsatzprogramm zum Schutze des Alpenraumes:

„In Kenntnis des Strahlenrisikos und der Abwärmelast lehnt der Alpenverein den Bau von Kernkraftwerken in den Alpen ab.“

Man muß sich diesen Satz auf der Zunge zergehen lassen, um ihn in seiner ganzen Borniertheit zu begreifen.

In Kenntnis des Strahlenrisikos ist der Aufenthalt auf Bergen über 2000 m Seehöhe gesundheitsschädlich! Was würde unser hochverehrter Hauptausschuß zu dieser These sagen? Tatsächlich ist doch die Strahlenbelastung des menschlichen Organismus mit zunehmender Höhe um ein Mehrfaches größer als in der Ebene, auch in unmittelbarer Nachbarschaft solcher Teufelsgebilde wie Biblis A, Brunsbüttelkoog, Grundremmingen, um nur einige zu nennen. Aber hier ist offensichtlich nur blind nachgebetet worden, was andere tausendfach vorgeplappert haben.

Fragen wir doch einmal systematisch: Wie ist es um die Energieversorgung des Alpenraumes in seiner heutigen zivilisatorischen und industriellen Nutzung bestellt? Sofort wird die Antwort kommen: Wasserkraftwerke! Sind Sie nie in Kaprun gewesen, noch nie was vom Walchenseekraftwerk gehört? Doch, doch, natürlich. Alles schön und gut. Aber: reicht das aus zur Versorgung des Alpenraumes mit der Sekundärenergie Elektrizität? Zum Alpenraum müßten wir dann auch wohl Gebiete hinzurechnen wie Bayr. Oberschwaben, den Bodensee, den Regierungsbezirk Oberbayern, das Bundesland Oberösterreich (wenigstens südlich der Donau), die Kantone Zürich und St. Gallen. Ohne in die Tiefen der Statistik zu steigen, ergibt sich die Antwort eigentlich bereits aus der Praxis der Energieversorgungsunternehmen: Welches EVU würde sich ohne entsprechend steigende Nachfrage zur Investition in neue Kraftwerke – hier Kernkraftwerke z. B. Grundremmingen, Kaiseraugust, Zwentendorf u. a. m. – hinreißen lassen? Anmerkung zum Thema private Profitgier: In den meisten Fällen ist die öffentliche Hand Hauptanteilseigner.

Bleiben wir bei der Schweiz! Die Wasserkraftreserven reichen schon längst nicht mehr, das Land ist zum Energie-Importeur geworden. Und man kann wohl ohne Übertreibung behaupten, daß die Schweizer dasjenige Volk auf der Welt sind, welches seine Landschaft (= Umwelt) am besten zu vermarkten versteht.

Kurz und gut: Der Alpenraum ist keineswegs der große Energie-Exporteur mehr, der er früher vielleicht einmal gewesen ist. Und nun denken wir bitte einmal weiter: womit heizt man heute in den Ferienebenen der Alpen? Noch mit Holz? Keineswegs! Etwa mit oberbayerischer Glanzkohle? Leider nein, der Kohlenbergbau bei Peißenberg südlich des Starnberger Sees ist vor einigen Jahren aufgelassen worden. Womit also dann in Gottes Namen? Mit Öl natürlich! Natürlich? Wie lange noch natürlich? Gilt für die Alpenländer nicht das Gleiche wie für unsere devisenstarke Bundesrepublik: Los vom Öl! Experten sagen uns, daß in weniger als hundert Jahren mit Öl sowieso Schluß ist. Sie streiten sich nur noch um den Zeitraum von einer Generation mehr oder weniger. Und dann fängt im Gebirge das große Frieren an, oder?

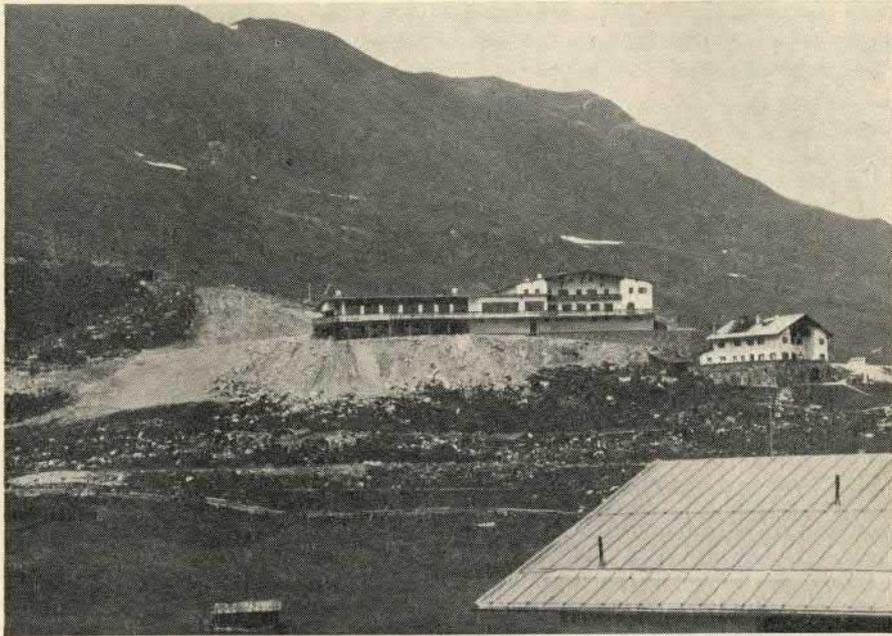
Aber wir wollen doch auch dann noch in Tirol Ferien machen können, ohne wie zu einer Expedition auszuziehen (Pelzdecken, tragbare Öfen und was es noch so gibt). Und die Leute dort wollen doch auch dann noch am Fremdenverkehr verdienen, wenn das Öl zum Heizen viel zu teuer geworden ist. Also bleibt wohl doch nur die Elektrizität aus den ohnehin schon zu wenigen Wasserkraftwerken. Also noch mehr Stauseen

mit himmelhohen Betonmauern! Ach, Freunde, wir wollen nicht schon heute das Gruseln lernen, nur weil der Hauptausschuß etwas gegen die Kernenergie hat. Warum konnte er nicht so formulieren?

„Der Alpenverein wird dem Bau von Kernkraftwerken in den Alpen nur dann zustimmen, wenn diese zur Versorgung des Alpenraumes dienen und ihre Abwärme sinnvoll zum Ersatz anderer Primärenergien verwendet wird.“

Man könnte über das Thema noch seitenweise schreiben. Lassen wir's genug sein.

Dr. Gerhard Riemschneider



Seilbahnstation (Mitte) und Kölner Haus (rechts) auf Komperdell Foto: Dirk Hoppenau

Naturschutz auf Komperdell in Tirol

Die Botaniker der Universität Nijmegen (Niederlande), die seit 18 Jahren jährlich mit Gruppen von Biologiestudenten auf Ihrem Kölner Haus auf Komperdell zu Gast sind, beobachten seit Jahren mit zunehmender Besorgnis die Zerstörung der Landschaft und der Pflanzenwelt in der Umgebung Ihres Hauses.

In den vergangenen Jahren ist in der Umgebung des Kölner Hauses ein neues Dorf entstanden, mit neuen Stallungen, einem weiteren Unterkunftshaus, vergrößerter Terrasse, sowie eine zweite Seilbahnstation.

Jedes Jahr sind wir aufs Neue erschüttert von den frisch angelegten Schneisen durch den Bannwald, ein botanisch äußerst interessantes Gebiet zwischen dem Dorf Serfaus und dem Alpkopf. Durch die Anlage von Ski-Abfahrten wurden Hänge angeschnitten und ganze Vegetationsbestände vernichtet. Sowohl durch die Pisten, als auch die Seilbahn-Trassen wurden ganze Hänge in Bewegung gesetzt, so daß einerseits die Lawinen-Gefahr vergrößert wird, andererseits ganze Bodenflächen der Erosion ausgesetzt werden.

Natürlich haben die genannten Veränderungen weitgehende Folgen für den Pflanzenbestand und die Tierwelt. Ganze Vegetationseinheiten, wie das Rhodoretum und Parvocarietetea (Kleinseggen-Verbund) werden mit Sicherheit verschwinden, weil die entsprechenden Bodenschichten entfernt oder abgespült wurden.

Wenngleich man noch nicht vom vollständigen Verschwinden einzelner Pflanzenarten sprechen kann, so wurde doch z. B. *Phyteuma humile* (Teufelskralle) seit 3 Jahren nicht mehr gefunden. Es kann jedoch heute schon gesagt werden, daß das Verbreitungsgebiet vieler interessanter und seltener Pflanzenarten in den letzten Jahren sehr stark eingeschrumpft ist. Dies gilt insbesondere für die montanen und subalpinen Wälder. Darin sind in den letzten Jahren z. B. etwa verschwunden: *Corallorhiza trifida* (Korallenwurz), *Listera cordata* (kleines Zweiblatt), *Neottia nidus-avis* (Nestwurz), *Clematis alpina* (Alpen-Waldrebe) u. v. a.

Allgemein kann festgestellt werden, daß infolge der Bebauung der Komperdell Alp und durch die stark zugenommene Frequenz der Begehung und Befahrung die Oberfläche verschiedener Vegetationseinheiten stets kleiner wird. Damit nimmt zugleich auch die Zahl der in den Einheiten vorkommenden Pflanzenarten ständig ab.

Es würde uns leid tun, wenn wir in absehbarer Zeit unsere Exkursionen auf der Komperdell Alm wegen der zunehmenden Verarmung einstellen müßten.

Geht jedoch die sogenannte „Erschließung“ in dem jetzt sichtbaren Tempo weiter, so läßt sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausrechnen, daß wir in vier bis fünf Jahren nicht mehr das für eine wissenschaftliche Exkursion erwünschte Terrain vorfinden werden.

Wir meinen bei Ihnen darauf dringen zu müssen, daß Sie bei den zuständigen Natur- und Landschaftsschutzbehörden vorstellig werden, um die einzigartige Natur des Komperdell zu erhalten und der Vernichtung unter kommerziellen Gesichtspunkten Einhalt zu gebieten.

*Prof. Dr. V. Westhoff, Drs. H. Helsper, Prof. Dr. H. F. Linskens
Botanisches Institut der Universität Nijmegen*

Landschaftliche Situation auf Komperdell

Durch bauliche Maßnahmen, insbesondere aber durch technische Bauten für Seilbahnen oder aber das Herrichten von Skipisten wurde das ursprünglich lieblich anmutende Bild einer Almlandschaft mit beeindruckendem Fernblick mehr als zuträglich gestört. Diese Wunden in der Landschaft treten naturgemäß nur in den Sommermonaten zutage, soweit es sich um Beschädigungen der Bodenstruktur handelt. Bauten

jedweder Art müssen jedoch zwangsläufig während des gesamten Jahres als Fremdkörper erscheinen. Das Kölner Haus und die unmittelbar darüber errichteten Seilbahnstationen mit großem Selbstbedienungsrestaurant erscheinen aus jeder Perspektive als architektonisch unglückliche Einheit und zugleich als brutalster Störfaktor der Landschaft. Hinzu kommen große unbegrünte Schuttfelder um die Seilbahngebäude, die teils durch Baumaßnahmen und teils durch das Herrichten von Skipisten entstanden sind.

Auch der zweifelsohne notwendige Neubau der Sennerei hat seine Wunden in das Landschaftsbild durch die damit verbundenen z. Z. noch unbegrünten Planierungsflächen und Steilböschungen hinterlassen.

Des Weiteren bedeuten die im letzten Jahrzehnt entstandenen Almwege Einschnitte in das Landschaftsgefüge. Sicherlich unnötig ist hierbei der nicht begründete Graben des Wals, der teilweise verrohrt wurde. Vielerorts treten dabei als Fremdkörper die rostroten Rohrleitungen zutage.

Zum Bau eines neuen Liftes auf den Alpkopf – der bestehende soll demontiert werden – wurde an der Nordseite wiederum ein beträchtliches Stück Bergwald gerodet. Da die Maßnahme sich noch in der Ausführung befindet, bleibt der Endzustand abzuwarten.

Ein Kapitel für sich ist die Nordseite des Lazids bis hin zur Scheid. Der Lazidsessellift ist zwar, soweit man bei einer technischen Anlage in einer Naturlandschaft überhaupt davon sprechen kann, sehr gut gelöst. Die Talstation des Liftes wirkt wie ein dorthin gehörendes Bauernhaus. Die Trasse und auch Bergstation ist relativ unauffällig und läßt sich bei gutem Willen übersehen.

Aber schon die Schaffung der Nordabfahrt mit ihren Serpentinaugen hinunter zum Gasthaus Lazid wirkt mit ihren großen unbegrünten Schnittflächen als übergroßer Störfaktor. Eine Begrünung dieser Piste dürfte überaus schwierig sein, da das Almvieh in den Sommermonaten über diese Trasse getrieben wird und dabei jede Rekultivierung von vornherein in Frage gestellt wird.

Verheerend wirkt sich die Umgehung der Böderköpfe von der Bergstation des Lazid zur Scheid aus. Durch die dort geschobene Rampe sind nicht nur große Schuttfelder freigelegt, sondern auch große Vegetationsflächen mit Schutt abgedeckt worden. Darüber hinaus sind die Einschnitte in die Hänge teilweise so stark, daß diese in ständigem Nachrutschen sind und daher die Rampe in wiederholenden Intervallen freigelegt werden muß.

Eine Mondlandschaft ohne Vegetation erwartet den Wanderer im Bereiche der Bergstation des Scheidliftes. Überaus große Flächen wurden ihres Bewuchses beraubt und nicht wieder begrünt. Die Bergstation wurde an der exponiertesten Stelle errichtet und wirkt nun schon von weither wie der Förderturm eines Bergwerkes. Die gesamte Anlage bescheinigt den Erbauern mangelnden Schönheitssinn, mehr noch aber fehlendes Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Landschaft und Natur und damit auch gegenüber den nach ihnen Kommenden.

Dem Betrachter – vom Sattelkopf über Brunnenkopf, Planskopf, Furgler-See bis hin zum Furgler – muß diese unverantwortliche Zerstörung einer Bergflanke als Frevel erscheinen.

In der Planung ist nunmehr, über die Glockscharte ein Seilbahnsystem zu legen, das eine Verbindung von Serfaus nach See ermöglicht und damit einen Skizirkus gewährleistet. Auf Grund der sonst schon gemachten Erfahrungen muß befürchtet werden, daß auch hier wieder eine Störung von Landschaft und Natur vorgenommen wird, die weit über das Notwendige hinausgeht.

Es wäre nun Unsinn, wollte man das Geschehene ungeschehen machen oder einer vergangenen Unberührtheit nachtrauern. Es ist unbedingt notwendig, sich bei der Beurteilung vor Augen zu führen, daß der Broterwerb der einheimischen Bevölkerung von der fremdenverkehrsmäßigen Ausnutzung der Landschaft abhängig ist. Auf der anderen Seite ist es aber ebenso nötig, diese wirtschaftlichen Erwägungen in Bahnen zu lenken, die sich mit dem Landschafts- und Naturschutz vereinbaren lassen.

Zweifelsohne bildet der Wintertourismus die Haupteinnahmequelle der Bevölkerung und zieht damit auf diese Jahreszeit, da alle Fehler der Vergangenheit mit dem weißen Mantel des Schnees zugedeckt sind, das Hauptaugenmerk auf sich. Trotz dieser Konzentration auf die Wintersaison wurden im letzten Jahrzehnt zumindest im Ort Serfaus und in unmittelbarer Umgebung erhebliche Anstrengungen und Investitionen unternommen, auch die kurze Sommersaison interessant und attraktiv zu gestalten. Die Schaffung eines beheizten Freischwimmbades, Tennisplätzen, Minigolfplatzes, Trimm-Dich-Pfades, Reitställen sei als Beispiel nominiert. Leider wird dieser positive Eindruck, sobald der Gast die Komperdell-Alpe erreicht, durch die geschilderten technischen Eingriffe in Landschaft und Natur, wieder zerstört. Dabei ist gerade diese Alpe auf Grund ihrer geologischen Struktur als Teil des Engadiner Feusters mit einem botanischen Reichtum ausgestattet, wie er sonst im gesamten Alpenraum selten anzutreffen ist. Die Anlage eines Lehrpfades durch diese Flora wäre durchaus angebracht und würde sicherlich die sommerliche Aktivität steigern.

Zunächst ist es jedoch erforderlich, die Technisierung der Landschaft zu mildern und teilweise zu kaschieren, soll Serfaus nicht eines Tages in den Ruf eines verdrahteten Dorfes unterhalb von Schutthalden kommen. Eine Milderung ist durchaus möglich. Ein erster Schritt wäre die konsequente und absolute Begrünung aller Schuttfelder. Der zweite Schritt wäre eine optische Kaschierung der Technik und Aufweichung harter Architektur durch Baumanpflanzungen im unteren Bereich von Komperdell. Tal- und Bergstationen des Gampenliftes, des Alpkopfliftes und die Talstation des Plauseckliftes müßten mit einigen Baumgruppen „aufgeweicht“ werden. Aber auch die Gebäude von der Sennerei über das Berggasthaus am Lazid, die Kapelle, Kölner Haus bis hin zu Selbstbedienungsrestaurant und Seilbahn müssen durch Baumgruppen in die Landschaft integriert werden. Bei der Anpflanzung sollten jedoch nur entsprechend verschulte Bäume ausreichender Größe verwendet werden, da sonst die gewünschte Wirkung, durch die Höhenlage bedingt, Jahrzehnte auf sich warten ließ. Für die sicher nicht geringen Kosten sollte das Verursacherprinzip angewendet werden.

Die Rampe von der Bergstation des Lazidliftes zur Scheid muß durch Stützbauten abgesichert werden. Die Bergstation des Scheidliftes müßte bei der nächsten größeren Reparatur etwas nach Osten in Richtung des Lausbachtales verlegt werden, um sie ihrer weithin sichtbaren Störfunktion zu berauben. Bei zukünftigen Seilbahnbauten müssen diese Erfahrungen berücksichtigt werden. Eine Gipfelstation 10 m unterhalb stört weniger und erfüllt den gleichen Zweck!

Eine gute Verbesserung wäre eine Aufforstung des Moränensteilhanges entlang des Lausbachtals. Dort vorhandene Jungbäume und Wurzeln gefällter Bäume bestätigen, daß eine solche Maßnahme von Erfolg gekrönt sein muß.

Evtl. können nach wissenschaftlicher Überprüfung die zunächst nur provisorisch mit Gras begrünter Flächen wieder in den Naturhaushalt einbezogen werden.

Zusammenarbeit und Verständnis für all diese Maßnahmen, verbunden mit dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit für spätere Generationen, muß oberstes Gebot sein. Die Zeiten des Raubbaues an der Landschaft müssen der Vergangenheit angehören, um diesen für die Menschen, Tiere und Pflanzen so wichtigen Lebensraum zu sichern.

H.-Armin Herrmann, Architekt und techn. Hüttenwart

Aktion Fragebogen

Am 26. März 1977, dem Einsendeschluß, lagen von 72 in der Wandergruppe verteilte Fragebogen 51 ausgefüllte Bogen zur Auswertung vor. Ergibt eine Beteiligung von 70,8 %.

Hier die Ergebnisse:

1. Wandergebiete

1. Hohes Venn	93,1 %	10. Rothaargebirge	62,6 %
2. Westerwald	88,0 %	11. Ardennen	59,9 %
3. Ahr	85,7 %	12. Taunus	58,9 %
4. Südeifel	79,7 %	13. Vulkaneifel	58,5 %
5. Sauerland	75,1 %	14. Hunsrück	55,2 %
6. Nordeifel	74,1 %	15. Oberberg. Land	54,3 %
7. Mosel	68,6 %	16. Saar	42,3 %
8. Luxemburg	66,8 %	17. Soonwald	29,4 %
9. Berg. Land	63,1 %	18. Ebbegebirge	27,1 %

1. Wandergebiete versehen mit einem * = **Mehrtagstouren**

1. Hohes Venn	92,1 %	10. Südeifel	59,9 %
2. Luxemburg	91,0 %	11. Vulkaneifel	50,4 %
3. Ardennen	86,7 %	12. Saar	41,5 %
4. Taunus	85,8 %	13. Berg. Land	30,9 %
5. Westerwald	84,0 %	14. Ebbegebirge	28,3 %
6. Rothaargebirge	67,2 %	15. Soonwald	23,0 %
7. Mosel	63,7 %	16. Ahr	14,1 %
8. Hunsrück	61,0 %	17. Nordeifel	7,0 %
9. Sauerland	61,0 %	18. Oberberg. Land	0,0 %

2. Tagesstrecke

Wieviel Stunden		Wieviel Kilometer	
1. 6 Stunden	42,1 %	1. 25 km	63,1 %
2. 5 Stunden	15,7 %	2. 20 km	21,0 %
3. 8 Stunden	11,4 %	3. 30 km	13,7 %
4. 7 Stunden	10,5 %	4. unter 20 km	2,2 %

3. Höhe der Fahrpreise

a) bei Eintagstouren		b) bei Mehrtagstouren	
1. 10,- DM	65,5 %	1. 30,- DM	58,3 %
2. 15,- DM	53,3 %	2. 40,- DM	41,0 %
3. 20,- DM	18,8 %	3. 25,- DM	33,2 %
4. 5,- bis 9,- DM	18,2 %	4. 15,- bis 24,- DM	21,3 %

4. Übernachtungen

1. AV Häusern o. Häusern anderer Vereine	80,1 %	2. Jugendherberge	78,9 %
		3. Gaststätten o. Hotels	19,2 %

5. Beförderungsmittel

1. DBB 84,2 % auf Sammelfahrschein	52,6 %	3. priv. PKW bei Unkostenbeteiligung	ja 57,8 %
2. Privatunternehmer	ja 78,9 %		nein 42,1 %
	nein 21,0 %		

6. Besteht Interesse an zusätzlicher Samstagswanderung

ja 63,1 %	nein 15,7 %	einmal monatlich 31,5 %	zweimal monatlich 21,0 %
-----------	-------------	-------------------------	--------------------------

7. Ferienwanderungen im Mittelgebirge und andere Gebiete

ja 89,4 %	nein 14,3 %	eine Woche 68,4 %	zwei Wochen 26,3 %
-----------	-------------	-------------------	--------------------

Ferlengebiete

1. Bayr. Wald	80,7 %	8. Pfälzerwald	40,0 %
2. Vogesen	79,2 %	9. Weserbergland	37,1 %
3. Rhön	72,8 %	10. Odenwald	36,4 %
4. Schwäbische Alb	70,7 %	11. Teutoburgerwald	35,7 %
5. Lüneburger Heide	70,0 %	12. Fränkische Schweiz	32,1 %
6. Spessart	59,2 %	13. Harz	30,0 %
7. Schwarzwald	58,5 %	14. Fichtelgebirge	22,8 %

8. Weitere Vorschläge und Anregungen

Öfters Rundwanderungen durchführen. Kurzwanderungen mit Senioren.

Soweit die Ergebnisse der Umfrage innerhalb der Wandergruppe.

Diese Ergebnisse sollen in Zukunft weiterhin richtungsweisend bei der Erstellung der Wanderprogramme sein, gleichzeitig stelle ich fest, daß wir mit dem derzeitigen Wanderprogramm zeitgemäß auf richtigem Kurs liegen.

Für die rege Beteiligung und der damit verbundenen Mühe bei der Beantwortung der einzelnen Fragen möchte ich mich bei allen Wanderfreunden ganz herzlich bedanken.

Wolfgang Lob

Eifelheim Blens

Kästen

Die Kästen im Eingangsraum und im Matratzenlager, zu denen sich die Benutzer nicht in die im Eifelheim ausgehängte Liste eingetragen haben, wurden geleert und der Inhalt – soweit noch brauchbar – in Plastiksäcke verpackt.

Die Plastiksäcke hat der Hüttenwart unter Verschuß genommen. Alle Eigentümer dieser Gegenstände werden gebeten, sich bei ihm zu melden.

Bis zum 1. August 1978 nicht abgeholte Gegenstände werden entweder an Interessenten abgegeben oder bei der sich danach bietenden nächsten Gelegenheit zum Sperrmüll gegeben.

In Zukunft kommen nur regelmäßige Besucher des Eifelheimes (keine Tagesgäste) als Benutzer der Kästen in Betracht, die Mitglieder der Sektion Rheinland-Köln sind.

Als regelmäßige Besucher können – abgesehen von Gruppenleitern – nur solche Mitglieder gelten, die im Jahresdurchschnitt mindestens jedes dritte Wochenende im Eifelheim übernachten. Sobald diese Forderung nicht mehr erfüllt wird, ist der benutzte Kasten zu räumen.

Die Belegung durch ein anderes Mitglied bedarf der vorherigen Zustimmung des Hüttenwartes.

Bergschuhe

Etlliche regelmäßige Besucher nehmen ihre Bergschuhe nicht mit nach Hause, sondern lassen sie bis zum nächsten Besuch in den Regalen im Eingangsraum des Eifelheimes stehen. In diesen Regalen befinden sich mittlerweile auch Schuhe, die offenbar seit langer Zeit nicht mehr benutzt worden sind.

Es ist beabsichtigt, am Sonntag, dem 6. November 1977, nach dem Verlassen der Hütte durch die Wochenendbesucher alle Schuhe, die sich noch in den Regalen befinden, zu entfernen und nach einer Aufbewahrungsfrist von einem Jahr zum Sperrmüll zu geben.

Wer also Schuhe dort abgestellt hat, möge dafür sorgen, daß sie zu dem genannten Termin nicht da belassen werden.

Hüttenordnung, Hüttendienst

Das Eifelheim ist eine Gemeinschaftseinrichtung für Selbstversorger ohne haupt- oder nebenamtlichen Hüttenwart. Der vom Vorstand bestellte ehrenamtliche „Hüttenwart“ hat andere Aufgaben als die einer Scheuerfrau oder eines Hausknechtes!

Aufgrund dessen muß erwartet werden, daß jeder Besucher die in der Hüttenordnung niedergelegten Regelungen strikt beachtet und sich so verhält, wie es der Aufenthalt in einem solchen Hause erfordert.

Leider trifft das nicht auf alle Besucher zu.

So werden beispielsweise

- benutztes Geschirr nicht sofort nach Einnahme der Mahlzeit gespült, abgetrocknet und eingeräumt,
- selbst verursachte gröbere Beschmutzungen der Aufenthalts- und sonstiger Räume nicht unverzüglich entfernt,
- die Obergeschosse trotz ausdrücklichen Verbots mit Bergschuhen betreten,
- benutzte Zimmer nicht vor deren Verlassen gereinigt und
- aus einem Raum in einen anderen oder nach draußen gebrachte Stühle und sonstige Gegenstände nicht an den ursprünglichen Platz zurückgestellt, sobald sie nicht mehr benötigt werden.

Es wäre sehr zu bedauern, wenn zur Durchsetzung dieser und ähnlicher, an und für sich selbstverständlicher Forderungen an jeden Besucher in dem einen oder anderen Fall Hausverbote ausgesprochen werden müßten.

In diesem Zusammenhang muß auch auf den Hüttendienst hingewiesen werden, für den sich in letzter Zeit kaum noch Besucher bereifinden.

Hier muß möglichst bald eine befriedigende Lösung gefunden werden.

Dabei erschöpft sich der Hüttendienst aber keineswegs im Kassieren der Benutzungsgebühren.

Die Bevölkerung von Blens erwartet von der Sektion, daß die Straße vor dem Eifelheim **jeden Samstag** gereinigt wird.

Auch der Terrasse und dem Hof schadet eine wöchentliche Reinigung keineswegs.

Das regelmäßige Mähen der Wiese hinter dem Hause gehört bei entsprechendem Wachstum des Grases ebenfalls dazu.

Zur Lösung dieses Problems bieten sich zwei Möglichkeiten an: Entweder

- finden sich genügend Mitglieder, die bereit sind, die Aufgaben des Hüttdienstes im erforderlichen Umfang zu übernehmen (wobei Mitgliedern, die sich weigern, dabei entsprechend der Häufigkeit ihrer Besuche mitzumachen ggf. der Besuch der Hütte zu untersagen wäre) oder
- es muß versucht werden, einen Ortsansässigen zu finden, der bereit ist, diese Aufgaben gegen entsprechende Vergütung zu übernehmen.

Da durch die Benutzungsgebühren z. Z. nur die laufenden Ausgaben für das Eifelheim gedeckt werden, wäre in letzterem Fall eine kräftige Anhebung der Benutzungsgebühren kaum vermeidbar.

Alle an diesem Themenkreis interessierten Besucher sind eingeladen, an einer Aussprache hierüber am Samstag, dem 5. November 1977 um 15 Uhr teilzunehmen.

Karl Horst

Neu auf dem Buchmarkt

Peter von Eynern, Das Wetter im Gebirge — Ein Ratgeber für das Alpengebiet, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1976

Es handelt sich um ein Buch für den Praktiker. Was hier in gut verständlicher Art, auf den Grundlagen aufbauend, an den Mann bzw. an die Frau gebracht wird, kann im nächsten Gebirgsurlaub schon von großem Nutzen sein. Das Buch vermittelt die Fähigkeit, eine Wetterkarte zu lesen und Wetterzeichen zu deuten und sich eine eigene Meinung über das zu erwartende Wetter zu bilden.

Lothar Rest

Grüße aus den USA

von unserem Mitglied H. Gebensleben

An die Sektion Rheinland Köln!

Lieber Alpenverein!

Schnell ist auch dieses Jahr so fern verfliegen, und wir hoffen, daß in der nächsten Zeit unsere Herbstwanderungen anfangen.

Den letzten Winter sind wir für über zwei Monate am White Face Mountain Ski gefahren, der uns mehr oder weniger vor dem Wohnzimmerfenster steht, und wo 1980 die alpinen Wettkämpfe für die Olympiade abgehalten werden. Es ist zwar kein Berg wie in den Alpen, aber mit 4867 Fuß, ca. 1600 Metern, hat er ausgeschlagene Abfahrten bis zu 7 km lang. 40 % der Trails kann im Notfalle mit künstlichem Schnee

abgedeckt werden. So fängt die Skisaison bei uns Anfang Dezember an und wird durchwegs bis zum 31. März offen gehalten.

Die Absicht ist immer noch da, daß ich mal wieder für längere Zeit in die Berge nach Europa komme, doch haben mich auch die Berichte in der letzten Gletscherspalten über die Überbewanderung der Berge recht skeptisch gemacht. Leider, aber was können wir daran tun?

So, das wäre alles für dieses Mal. Ich wünsche weiterhin der Sektion alles Gute und einen schönen Wanderherbst und Skiwinter.

Mit herzlichen Grüßen
H. Gebensleben

Anzeigen

1 Paar Hivernale-Makalu-Doppelschuhe (Galibier), Größe 44, zu verkaufen. Einmal benutzt. Preis 270,— DM.

Bernhard Erdtracht, Herderstr. 56, 5000 Köln-Lindenthal, Tel. 5 50 28 17.

Neuwertige Touren-Ski-Ausrüstung, Völkl-Renntiger 1,95 cm, Iser-Touren-Bindung, Harscheisen, Steigfelle, Hanwag-Tourenskischeuhe Haute-Route, Größe 10¹/₂, Steigeisen. Zusammen für ca. 600,— DM abzugeben. Telefon Köln 76 44 37.

Eishose aus Icealp Extra, Woll-Walkloden, Gr. 42; 2 „Bergsommer“ getragen. Neupreis: 129,— DM, Verkaufspreis: 80,— DM.

Eispickel, Stubai Nanga Parbat 70 cm, Eschenschaft, 20,— DM. Klaus Zölzer, 5000 Köln 91 (Ostheim), Mannheimer Str. 51, Tel. 89 58 73.

Bellage: Programm Herbst 77

Die Broschüren „Skiführungstouren“ sind ab sofort in der Geschäftsstelle erhältlich.

GLETSCHERSPALTEN, Mitteilungen für die Mitglieder der Sektion Rheinland Köln des Deutschen Alpenvereins, Gereonshof 49, 5000 Köln 1

Redaktion: Robert Wagner (verantwortlich), Erik Bettermann, Wolf Hentschel, Karl Horst, Horst Siepelt, Wolfgang Lob, Edi Stöppler

Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe: 15. 11. 1977

Druck: city-druck *Leopold* bonn Verlagsdruckereigesellschaft mbH, Postfach 19 47, 5300 Bonn 1.

Sektion Rheinland-Köln des Deutschen Alpenvereins

Programm Herbst 1977

Lichtbilder-Vorträge 1977/78

jeweils freitags, 20 Uhr, in der „Brücke“, Hahnenstraße, Köln

außer: 16. 12. 1977! (s. u.)

7. 10. 1977: „Auf steilen Wegen“ — Günter Kabiolka, Köln, Dias 6 x 6 cm, Bericht über schwere und extreme Felsfahrten, untermalt mit Landschaftsaufnahmen. Bilder aus dem Klettergarten Nordeifel, aus den nördlichen Kalkalpen, Dolomiten und Jugoslawien zu allen Jahreszeiten.

4. 11. 1977: „Wanderungen um das Grödnertal“ — Helmut Dumler, Augsburg, Dias 5 x 5 cm

Seiser Alm, Raschötz, Gebiet der Regensburger Hütte, Sas Rigais, Wanderungen und Kletterfahrten im Schatten des Langkofels, Umwanderung sowie extreme Touren in der Ciavazes-Südwand, Abstecher ins Fassatal, Rosengartengruppe und Rotwand. Extreme Kletterfahrten am Karerpaß, Touren um die Marmolada, Besteigung der Boe-Spitze, Tofana-Südwand, Sextener Berge mit Fischleinboden, Drei Zinnen und Kreuzbergaß.

16. 12. 1977: „Bergellgranit und Brentadolomit“ — Rudolf Lindner, St. Ilgen, Dias 6 x 6 cm

Auf klassischen Genuß führen wie Crozzonkante und Guglia. Oggioniverschneidung und Franzosenpfeiler. Im Bergell die Badilekante, Ago und die Eiswand des Cantum. Hochtouren im Bergell, die Kante des Fuori, Bügeleisen und Cengalopfeiler.

Dieser Vortrag findet ausnahmsweise **nicht** in der „Brücke“ statt, sondern im Gebäude der Volkshochschule, Jos.-Haubrich-Hof 1 (Nähe Neumarkt).

27. 1. 1978 „Bergfahrt ins unbekannte Äthiopien“ — Dr. Hildesuse Gärtner — Freiburg — Dias 5 x 5 cm

Eine ungewöhnliche Expedition in die herrlichen Canons des Semyen-Gebirges, wo in völliger Weltabgeschiedenheit Menschen leben wie vor 2000 Jahren. Zu den über 4000 m hoch aufragenden vulkanischen Gipfeln, die in Täler voll exotischer Vegetation blicken. Eine Reise in einen fast unbekanntem Teil Afrikas.

10. 2. 1978: „Dolomitenzauber — wilde Brenta“ — Toni Lenertz — Düren, Dias 5 x 5 cm

Senkrechte Türme, bizarre Felsformationen ziehen die Blicke des Wanderers an. Gewaltiger und vielseitiger sind die Formen als in den Hauptdolomiten — himmelstürmend die senkrechten Riesenwände — und viel, viel einsamer, allerdings nur da, wo man nicht die oft schwindelerregenden Leiterwege gebaut hat.

17. 3. 1978: „Sturm am Piz Lenin“ — Herbert Karasek — München — Dias 5 x 5 cm

Zum ersten Mal öffnete die UdSSR die Grenzen für Bergsteiger aus dem Westen. Besuch in Moskau, Reise nach Pamir-Basis Lager im Altai-Tal, Erdbeben, Lawinen, Schneestürme am Piz-Lenin — 7134 m. Zahlreiche Unfälle, 8 russische Bergsteigerinnen erfrieren im Höhensturm, die Expedition erlebt deren Tod am Funkgerät, ohne jedoch helfen zu können.

Diabende der Berg- und Wanderfreunde

In diesem Jahr wieder freitags, 19.30 Uhr, in der Geschäftsstelle. Erstmals am 14. Oktober 1977, außer den Terminen, an denen Vorträge in der „Brücke“ stattfinden.

Die Themen der weiteren Vorträge werden am ersten Abend bekanntgegeben.

Jugend I

Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat ist Treffen ab 17 Uhr im Jugendraum, Gereonshof 49, 5000 Köln 1.

Programm Herbst 1977

14. 9. 1977 Einführung „Erste Hilfe“

28. 9. 1977 Einführung „Erste Hilfe“

12. 10. 1977 Druckereibesichtigung „Kölnische Rundschau“, Treffpunkt 16.30 Uhr Stolkgasse, Pfortner. Bitte möglichst vollständig daran teilnehmen, da eine Führung mindestens 15 Personen haben soll.

26. 10. 1977 Wir machen eine Gruppenzeitung.

Bitte Papier, Schreib- und Malzeug sowie Photos der Fahrten usw. mitbringen!

9. 11. 1977 Andere Länder — andere Sitten: Karakorum-Expedition 76.

23. 11. 1977 Vorweihnachtliche Bastelstunde.

14. 12. 1977 ... und noch'n Spiel.

1./2. 10. 1977 Gemeinsame Gruppenfahrt aller Gruppen zur Westerbecker Hütte.

15. 10. 1977 Weil's sooo schön war ...

Großes Jugend-I-Fest.

13. 11. 1977 Stadtspiel in Köln mit Jugend II.

27. 11. 1977 Wanderung in näherer Umgebung.

Näheres wie immer am Mittwoch!

Auskunft:

K. Wacker, Schulstraße 25, 5090 Leverkusen 1, Tel.: 0 21 72 / 4 73 91.

Programm Jugend II

Gruppenabende:

6. 10. 1977 Besprechung der Herbstfahrt

27. 10. 1977 Schlittschuhlaufen im Eisstadion

10. 11. 1977 Spiele / Verhalten im Biwak

24. 11. 1977 zur bes. Verfügung

8. 12. 1977 zur bes. Verfügung

22. 12. 1977 Weihnachtsfeier

sonstige Veranstaltungen:

15. —

22. 11. 1977 Herbstfahrt (Ferien)

13. 11. 1977 Stadtspiel

16. 11. 1977 Höhlenfahrt (Ort muß noch festgelegt werden)

Juniorengruppe 1977

Info-Abende

- Oktober Urlaubsberichte der Gruppenmitglieder
- November Planung von Skifahrten
 Gefahren bei Ski-Touren
- Dezember Kritische Betrachtung des Jahres 1977
 Planung eines neuen Programms

Veranstaltungen

Herbstferien: Es ist eine Kletterfahrt in die Tannheimer geplant.

Außerdem ist geplant:

Mehrere Wochenenden im Herbst Fahrten in die einheimischen Klettergärten zu unternehmen. Es bestehen Wander- und Klettermöglichkeiten. Gleichzeitig sollen diese Wochenenden dem geselligen Zusammensein dienen. Sie sind somit für **alle** interessant.

Alpinistengruppe

Oktober

12. 10. **Fixtreffen in der Geschäftsstelle**

Programm: Lichtbilder über die Alpes maritimes (Seealpen)

15. 10. **Diafestival** in Hoffnungsthal, Am Mittelberg 4, bei Robert Wagner

Beginn: bei Einbruch der Dämmerung

Nach der Vorführung der jüngsten Erlebnisfotos findet ein Wettbewerb mit den Themenbereichen Blumen – Lachende Kamera – Portraits von AG-Mitgliedern statt.

Die Erlebnisfotos bitte auf 30 Stück pro Person begrenzen. Im Diawettbewerb sind 3 Dias pro Person / pro Thema vorgesehen.

29./30. **Klettern und Wandern im Morgenbachtal**

Leitung: Dirk Hoppenau – Tel.: 44 86 95

November

16. 11. Anstelle des Fixtreffens: **Erbsensuppenessen mit vorschließendem Orientierungslauf** in und um Hoffnungsthal.

Eine neue heiße und interessante 01-Strecke wartet auf uns!!!

Bitte einschlägige Ausrüstung nicht vergessen!!!

Treffpunkt: 9.00 Uhr Endhaltestelle Köln-Königsforst

27. 11. **Klettern und Wandern in Blens**

Treffpunkt: gegen 10 Uhr in der Hütte

Anmeldung und Auskunft: Jürgen May – Tel.: 36 58 04

Dezember

14. 12. **Fixtreffen in der Geschäftsstelle**

Gereonshof 49 – Beginn 19.30 Uhr

Programm: Werner Jaeger spricht über Höhlenfahrten.

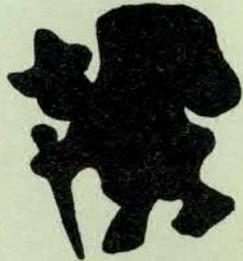
Dieser Einführung folgt im Januar oder Februar eine Höhlenexkursion.

Januar / Februar

Termin für eine Höhlenexkursion wird kurzfristig je nach Wetterlage bekanntgegeben.

Auskunft:

Jürgen May, Bauernbankstraße 23, 5 Köln 51, Tel.: 36 58 04.



3. Bergsteiger-Crosslauf in Blens

Am 15. Oktober um 15.30 Uhr

Start und Ziel: Parkplatz Odenbachtal
Ausschreibung: in der Geschäftsstelle
Köln
oder bei Horst Siepelt, Erlanger
Straße 26, 5000 Köln 91,
Tel.: 87 72 69

Wertvolle Preise!



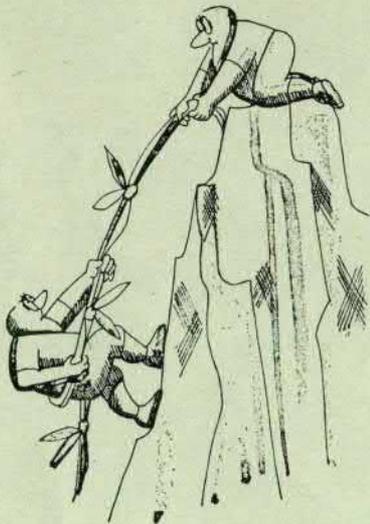
Kletterkurs 1978

Die Klettergruppe der Sektion – Köln
führt den Kletterkursus 1978 durch am:

1. und 2. 4. 1978
8. und 9. 4. 1978
22. und 23. 4. 1978

Außerdem findet die theoretische Schu-
lung in der Geschäftsstelle statt.

Die angemeldeten Teilnehmer werden
durch den Kletterwart benachrichtigt. An-
meldungen zum Kletterkurs in der Ge-
schäftsstelle des DAV, Die Teilnehmer-
zahl ist begrenzt auf 25 Personen.



Alpinisten-Treffen in Abenden

Am 22. Oktober um 18.00 Uhr in der
Festhalle Abenden

17.00 Uhr Vortrag:
„Von den Dolomiten bis zur
Eiger-Nordwand“

Referent: Pit Schubert
Leiter des Sicherheitskreises im DAV

Ab 20.00 Uhr Tanz

Für AV-Mitglieder frei!

Für Gäste 2,- DM

Für Speis' und Trank sorgt der Festwirt!

Vorstand 1976–1979

Dr. Karl-Heinz Dries	Vorsitzender	Romain-Rolland-Straße 10 5000 Köln 91	02 21 / 89 22 11 02 21 / 20 66 – 3 43
Herbert Clemens	stellv. Vorsitzender und Hüttenwart	Liblarer Straße 122 5040 Brühl	0 22 32 / 2 72 03 0 22 33 / 51 - 26 42
Wolf Hentschel	stellv. Vorsitzender und Vortragswart	Deisterweg 9 5000 Köln 91	84 21 84 dienstl. 02 21 / 82 93–25 04
Hans Vorweg	Schatzmeister	Buchweizenweg 21 5060 Bergisch Gladbach 3	0 22 04 / 6 37 81
Walter Apt	stellv. Schatzmeister	Appenweierstraße 6 5000 Köln 91	02 21 / 89 56 48
Robert Wagner	Schriftführer	Am Mittelberg 4 5062 Hoffnungsthal	0 22 05 / 51 96
Karl Mayr	stellv. Schriftführer	Stammheimer Straße 50 5000 Köln 60	02 21 / 76 11 98 02 21 / 4 70 - 33 84
Dieter Kretschmar	Jugendreferent	Thieboldsgasse 19 5000 Köln 1	02 21 / 23 02 11
Maria Becker	Bücherei	Florastraße 190 5000 Köln 60	02 21 / 72 33 23
Erik Bettermann		Dompfaffenweg 2 5047 Wesseling-Keldenich	0 22 36 / 3 31 69
Kurt Gleiss	Skiwart	Frangenheimstraße 23 5000 Köln 41	02 21 / 41 75 08
Heinz-Arnim Herrmann	techn. Hüttenwart	Ostring 51 a 5042 Pulheim	0 22 38 / 5 12 77
Dirk Hoppenau	Naturschutzreferent	Sülzburgerstraße 214 5000 Köln 41	02 21 / 44 86 95
Karl Horst	Eifelheim	Breitenbachstraße 23 5050 Porz-Gremberghoven	0 22 03 / 3 14 38 02 21 / 77 20 54 53
Wolfgang Lob	Wanderwart	Hospeltstraße 46 5000 Köln 30	02 21 / 54 38 76
Horst Siepelt	Kletterwart	Erlanger Straße 26 5000 Köln 91	02 21 / 87 72 69 02 11 / 68 25 83
Karin Spiegel	Turnen	Homburger Straße 12 5000 Köln 51	02 21 / 36 30 56
Manfred Stein	Wegewart	5077 Kürten-Richerzhagen	0 22 83 / 3 11
Eduard Stöppler	Tourenwart	Nibelungenstraße 27 a 5030 Hürth-Hermülheim	0 22 33 / 7 59 16 von Köln 4 40 / 7 59 16
Frau Cieslewicz Sektions- Geschäftsstelle	Geschäftsführerin	Gereonshof 49 5000 Köln 1	02 21 / 23 27 55 Tel. ab Mai 1978: 13 42 55

Kölner Haus auf Komperdell · A-6534 Serfaus · Tel. 00 43 / 5 47 62 14

Eifelheim Blens · 5169 Heimbach 1 · Tel. 0 24 46 / 35 17